

Vierter Sonntag.

Da Otto einmal begonnen, muß ich wohl in derselben Weise fortfahren. Wir wollten in Osterode übernachten, und als wir durch das Dorf gingen, hörten wir Gesang aus einem Wirthshause schallen, und erkannten die Brocken-Studenten, welche sich dort lustig umher trieben. Wir wählten ein anderes Gasthaus, und sie begrüßten uns, als wir vorüber zogen, indem sie ihre Mützen und langen Pfeifen schwenkten. Unser Begleiter war eben wie wir bedeutend hungrig, und wir hatten kaum ein gemeinsames Abendessen bestellt, als aus dem andern Wirthshause ein mit Bleistift geschriebener Zettel für ihn anlangte. Er las denselben, lächelte und theilte uns den Inhalt mit, mir

später das Zettelchen schenkend, weil ich so großen Spaß daran hatte; es lautete so:

„Lieber, dicker Herr! Die jungen Leute, denen Ihr Name unbekannt ist, und welche am gestrigen Abend so vergnügte Stunden mit Ihnen auf dem Brocken zubrachten, ersuchen Sie, heute Abend ihr Gast sein zu wollen. Es warten Ihrer ein mäßiges Abendessen, schlechter Wein, aber ungeheure Heiterkeit und ein herzliches Willkommen! — Das blonde bemooste Haupt in Ihrer Gesellschaft ist gleichfalls dringend eingeladen.“

Die Brockenfreunde.“

Der Fremde und Herr Flohr lachten herzlich und sagten zu.

Herr Flohr meinte, er habe von Glück zu sagen, daß man ihn, da er nicht mehr Student sei, nicht als Philister bezeichnet. Der Fremde war nun ganz Theilnahme für uns: „Ihr armen Jungen,“ sagte er, „müßt nun wie die Nacht- müßen zu Bette gehen; aber vertraut mir an, was Ihr gerne essen möchtet, und wenn es zu haben ist, sollt Ihr es bekommen.“

Wir standen neben ihm, und er hatte die Arme um

uns geschlungen; da fragte ich: „Haben Sie auch Kinder?“ „Nein,“ entgegnete er, stand rasch auf und verließ das Zimmer. Es war mir leid, daß ich gefragt hatte. Später kam er wieder und sagte fröhlich: „Nun paßt auf! Ihr bekommt Kartoffeln mit Schinken und Eierkuchen. Damit könnt Ihr doch zufrieden sein, und nun gute Nacht.“ Herr Flohr ging etwas später, aber nachdem wir zu Abend gegessen, dachten Otto und ich wenig mehr an ungeheure Heiterkeit und Studenten, sondern schiefen sogleich ein, und mußten am nächsten Morgen geweckt werden.

Beim Erwachen erfuhren wir, daß der liebe dicke Herr seit zwei Stunden fort sei und freundliche Grüße für uns zurückgelassen habe. Das betrückte uns sehr. „Ja,“ sagte Herr Flohr, „Reisefreunden solcher Art sind selten von langer Dauer, und vielleicht führt man nur deshalb auf Reisen ein so sorgenloses Leben, weil kein Eindruck tief haftet; einer verdrängt den andern. Häufig findet man daher, daß, wer oft und lange reiset, Niemanden recht liebt, ausgenommen sich selber.“ „O,“ sagte Otto, „könnte ich den lieben Fremden nur Einmal noch sehen! Gerne wollte ich mich von seinen Eisenhänden anpacken lassen, könnte ich

nur Einmal noch in seine guten Augen schauen.“ — Aber er war fort, und wir sehen ihn wohl nimmer wieder.

Best ging es heim, das heißt zu Mama nach Wernigerode. Zufällig begegneten wir kurz vor dem Städtchen Tante Susanne und Marie, welche spazieren gingen. Marie stand Anfangs wie versteinert vor Freude, dann warf sie beide Arme hoch in die Luft, und rief: „Da sind sie! Ich sage Dir, Tante, da sind sie!“ Und nun flog sie uns entgegen, zuerst in meine Arme, dann an Otto's Hals, der es sich für das Mal gefallen ließ, und über dessen Schulter streckte sie die Hände nach Herrn Flohr aus. Dann hieß es: „Tante, es ist ja Abend, darf ich den Hut nicht abnehmen? Ich kann sie dann besser sehen die wilden Vagabonden!“ Sie band das Hutband loser, ließ den Hut im Nacken hängen, und ging, mir die Hand drückend und schüttelnd, mit mir voran.

Herr Otto ging hinten nach, sammelte kleine Steinen, und ließ diese sehr geschickt in Mariens Hut gleiten; Anfangs bemerkte sie dies gar nicht, dann sah sie unruhig zurück, aber da war nichts zu sehen; zuletzt machte er es so arg, daß der armen Kleinen kein Zweifel mehr blieb;

sie band den Hut los, betrachtete ganz entsetzt die große Anzahl Steinchen, welche sich in demselben befanden, schüttete sie aus, knüpfte die Bänder von Neuem, und hing schweigend und mit vieler Würde ihren Hut über den Arm. Otto that ganz ernsthaft, aber ich sah, daß er innerlich vor Lachen bebte.

Anfangs ging nun Alles gut, Marie erzählte und ich mußte erzählen; nicht lange aber, so ward sie abermals unruhig, und guckte zuletzt in den Hut, worin zu ihrem unsäglichen Erstaunen sechs kleine Steinchen lagen. „Nein,“ rief sie, „das ist doch ein Junge!“ Jetzt brach Otto in unaufhaltsames Gelächter aus, und wir Alle mußten lachen. Als wir später in die Nähe von Mama's Wohnung kamen, lief Marie voran, und rief: „Mama, Mama, sie sind da, sie sind da! aber Otto ist noch ganz, wie er immer war, das kann ich Dir sagen!“ Mama lächelte und sagte: „Das ist mir außerordentlich angenehm.“

Wie froh fühlten wir uns an dem Abend! Mama ließ sich unsere Abenteuer mittheilen und sah so wohl und heiter aus. Wir lieferten unsere Brockensträuschen und kleinen Geschenke ab, wogegen Marie uns kleine Arbeiten

schenkte, welche sie in unserer Abwesenheit gefertigt hatte. —
 Meine Gesammmlung, wie Otto sagt, ward auch betrach-
 tet, und Mama verliebte sich förmlich darin. — Für
 heute genug.

Wilhelm.